

Pressemitteilung

Interview Patientenfürsprecherin - 18.03.2019

Maria Rehm ist seit zehn Jahren in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik in Garmisch-Partenkirchen als Patientenfürsprecherin tätig und wurde jetzt für zwei weitere Jahre vom Bezirk Oberbayern in ihrem Amt bestätigt.

Mit viel Engagement und Herzblut setzt sie sich ehrenamtlich für die Belange und Nöte der Patienten ein. „Sie möchten mit einer neutralen und unabhängigen Person über ihre kleineren und größeren Probleme sprechen, dafür bin ich da“, erklärt die Garmisch-Partenkirchnerin ihre Aufgabe.

Jeden Montag ist Sprechtag in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik und viele ihrer Patienten warten schon sehnsüchtig auf diesen Tag, wenn die sympathische, einfühlsame Dame wieder Zeit für sie hat. Weil sie Vertrauen erweckt und man sofort spürt, dass sie es gut meint, erzählen sie ihr von ihren Ängsten und Nöten, von Konflikten innerhalb der Familie, aber auch von denen, die während ihres Klinikaufenthaltes auf Station auftauchen.

Da kommen Klagen über einen Pfleger oder über einen Arzt, der zu wenig Zeit für sie hat. „Vieles ist natürlich sehr subjektiv“, lächelt Rehm. Und meist seien die Patienten voll des Lobes für die Belegschaft in der Klinik.

Die große Stärke von Rehm in ihrem Amt als Fürsprecherin der Patienten liegt wohl vor allem in der uneingeschränkten Zuwendung, die sie ihren Gesprächspartnern entgegenbringt.

Aufmerksam und mit viel Geduld lauscht sie deren Berichten und Geschichten, den Sorgen. Sie wertet nicht und sie kennt keine Berührungsängste.

Bei ihr fühlen sich die Patienten gut aufgehoben, sie wissen: sie werden ernst genommen und vor allem angenommen, so wie sie sind. Einfach nur da zu sein, bewirke oft Wunder.

Da kann es dann schon mal vorkommen, dass der Aschenbecher auf dem Raucherbalkon überquillt, doch die zierliche Rehm, die auch resolut sein kann, muss gar nicht viel sagen, ein Blick von ihr genügt und schon macht sich ein Patient schnell daran, die Kippen auszuleeren und sogleich auch noch den Tisch abzuwischen.

Ja, man schätzt sie hier, bringt ihr Respekt entgegen, aber eben auch absolutes Vertrauen.

„Wenn mir die Patienten ihre Anliegen vortragen, dann leite ich konkrete Beschwerden mit Einverständnis der Patienten an die zuständigen Stellen in der Klinik weiter“, erzählt sie.

Ansonsten bewahre sie absolute Verschwiegenheit, auf die sich ihre Patienten 100-prozentig verlassen können.

Sie fühle sich gewissermaßen als „Anwältin“ ihrer Patienten. Während die jüngeren unter ihnen, die sie nicht selten in der Mutterrolle sehen, ihr häufig von Zukunftsängsten berichten und von der Sorge, dass die Kollegen am Arbeitsplatz schlecht über sie reden könnten, treibe die älteren eher die Angst vor dem Tod um oder davor, nicht wieder gesund zu werden. Oft sei sie gerührt über diese Offenheit „dabei sind die Probleme psychisch Kranker oft die gleichen wie die von gesunden Menschen.“

Und sie berichtet von einem Mann mittleren Alters, bei dem sie „nicht weitergekommen“ sei. Er habe viel geklagt und sei ohne Hoffnung gewesen. Da habe sie den Spieß umgedreht und davon berichtet, dass es auch ihr zuweilen nicht gute gehe und ihr dann der Glaube helfe. Sie nahm den Patienten mit in die Kapelle auf dem Klinikgelände, die sie selbst manchmal besucht. „Hier finde ich die nötige Ruhe und Kraft für mich selbst“, verrät sie. Und auch ihr Patient spürte diese gute Energie dort und nun sei er selbst allein mehrmals dort gewesen

und plötzlich sei es ihm viel besser gegangen. „Das war für mich ein unwahrscheinlich schönes Ereignis“, erzählt Rehm strahlend.

Es sind diese und ähnliche Erfahrungen, die ihr selbst so viel gäben.

Neben den Einzelgesprächen sind es auch die lockeren Gesprächsrunden bei Kaffee und selbst gebackenem Kuchen, die besonders geschätzt werden. „Dann fühlen sich die Menschen nicht allein, sie sehen, dass auch andere oft ähnliche Sorgen haben wie sie selbst.“

Mit viel Feingefühl versteht es Rehm, die zweimal im Jahr Fachfortbildungen besucht, immer wieder, als neutrale Vermittlerin Lösungen zu finden für Probleme, die die Patienten nicht sofort an die Ärzteschaft oder das Pflegepersonal richten mögen. „Oft dient schon das Gespräch selbst der Klärung“, sagt die Mutter zweier Kinder und Großmutter zweier Enkelkinder, die sich bei der Arbeit im heimischen Garten in Partenkirchen wunderbar entspannen kann.

Dankbar nehmen Patienten aber auch deren Angehörige dieses Angebot der Klinik an. Dass da jemand ist, der ihre Interessen wahrnimmt und vertritt, kommt gut an. Und Maria Rehm verspricht: „Solange ich es gesundheitlich schaffe, werde ich mich weiterhin als Patientenfürsprecherin in der kbo-Lech-Mangfall-Klinik für meine Patienten und ihre Angehörigen einsetzen.“

Und der Geschäftsführer der kbo-Lech-Mangfall-Kliniken gGmbH, Gerald Niedermeier, sagt: „Eines der wichtigsten Ziele gegenüber den Patienten ist es, Vertrauen und Verbindlichkeit zu schaffen. Ein Aufenthalt in unserer Fachklinik kann schwierige Situationen und damit verbundene Emotionen mit sich bringen. Frau Rehm versteht es außerordentlich, sich Problemen, Sorgen und Anregungen unserer Patienten in diesem Zusammenhang anzunehmen. „Immer ein offenes Ohr für Patienten“ und in der Funktion als Patientenfürsprecherin unabhängig von Geschäftsführung der Klinik nimmt Frau Rehm Verbesserungsvorschläge, Wünsche und Kritik unserer Patienten entgegen. Vielen lieben Dank für zehn Jahre wertvoller ehrenamtlicher Tätigkeit, engagiertem Einsatz und vertrauensvoller Zusammenarbeit.“

Barbara Falkenberg

BU: Der Chefarzt der kbo-Lech-Mangfall-Klinik Garmisch-Partenkirchen, PD Dr. Florian Seemüller (li.), und Geschäftsführer Gerald Niedermeier gratulieren der Jubilarin Maria Rehm.

kbo-Lech-Mangfall-Kliniken gemeinnützige GmbH
Öffentlichkeitsarbeit
Barbara Falkenberg
Auenstr. 6
82467 Garmisch-Partenkirchen
Telefon | 08821 77-6013
Fax: | 08821 77-526010
E-Mail: | oeffentlichkeitsarbeit@psychiatrie-gap.de